

# Der Spiegel

für



## Kunst, Eleganz und Mode.

Filfter Jahrgang.

3.

Mittwoch, 10. Januar.

1838.

### Der griechische Maler.

Novelle.

Wilt prasselte das Schneegestöber des Novemberabends an die Fenster, und saufend heulte der Wind im Kamine; aber drinnen in der warmen, wohlverschlossenen Stube herrschte freundliche Ruhe. Um den schweren eichenen Tisch saß die Familie im freundlichen Kreise. Vater Ahrend blies die Wolkeln aus der weißen Thonpfefse, und blickte durch den blauen balsamischen Dampf in die Gluth des wärmenden Ofens. Joseph, der Sohn des Hauses, ein herrlicher Jüngling von 19 Jahren, wiegte nachdenkend das blonde Haupt in der Hand, im Nachsinnen über ein wissenschaftliches Werk verloren. Auf der andern Seite regten sich fleißig die Nadeln in den Händen der Mutter und des lieblichen Töchterchens. Ueber dem ganzen Gemälde lag eine glückliche Ruhe, welche kaum das Spinnen des großen Katers am Ofen unterbrach.

Da eilten schnelle gewichtige Schritte durch die Strafe; die Hausthüre wurde geöffnet. Fragend flog Malvinens braunes Lockenköpfchen nach der Mutter hin. Auf einen Wink derselben eilte sie zur Thüre. Aber schon öffnete sie sich, und eine hohe Mannesgestalt trat herein, nachdem sie den Schnee von den Füßen gestampft. „Bin ich recht bei Herrn Ahrend?“ fragte eine wohlklingende Bassstimme. Staunend betrachtete Joseph den Ankömmling, und der Vater begrüßte den Fragenden. Da sprang der Sohn auf und stürzte mit dem Freudentuse: „Bruder Wilhelm!“ dem Fremden in die Arme. „Ja, mein Joseph, dein Wilhelm!“ rief der Bruder, und umarmte die entzückten Eltern. Auch Malvina trat näher. „Wie groß bist du geworden, mein trautes Schwesterchen, und wie schön!“ juchzte Wilhelm, und auf ihre Lippen drückte er einen herzigen Kuß. Nun legte er den Mantel ab und setzte sich zu den Biergeschundenen, indes Malvina dem harrenden Träger das Gepäl abnahm, und die Mutter in die Küche eilte, dem Erstarreten wärmenden Glühwein zu bereiten.

Sab war die Familie wieder versammelt, und aromatisch dampfte die Bowle auf dem Tische.

Nun erst fand man Gelegenheit, den Angekommenen um den Grund seines Wiedererscheinens zu befragen; und gestärkt und erwärmt erzählte der Heimgekehrte:

„So seid denn Ihr, meinen theuren Pflegeeltern, die ersten Zeugen meines Stücks; Ihr seid es ja auch, die den armen elternlosen Knaben an eurem liebevollen Herzen aufzogt zum starken, fröhlichen Mann, den Euer Segen mit Rosen übersüttete. Traurig schied ich damals von Eurer Schwelle; im Fluge führte es mich durch mein Vaterland, durch München, dem ich die Ausbildung meiner Kunst verbanke. In Syrol, diesem Lande der romantischen Schönheit, der ächten Biederkeit, vertauschte ich den Postwagen mit dem Wanderkabe. Da wich mein Trübsein und in künstlerischer Muse durchpilgerte ich das köstliche Land. Mit meiner Einsamkeit ausgehört, betrat ich Triest, schöner, hoher Erinnerungen voll. Ich segelte hinaus in die stolze Habria mit ihren tiefblauen Gewässern, und der frische Nordwind, der unsere Segel schwellte, schwellte auch mein Herz zu freudigen Hoffnungen. Ithaka flog an uns vorüber mit seinen Heroenklangen. Elis, Messenien entlang, trug mich der flüchtige Kiel um die äußerste Spitze Europas; dann wieder aufwärts, vorüber an dem Peloponnes. Ich landete in Athen. Doch Ihr wißt ja, wie ich mit offenen Armen dort aufgenommen wurde; wie der fremde Maler überall gastlichen Empfang, Beschäftigung und Ruhm fand. Ich durchwanderte den Peloponnes, die angolischen Wälder, Arkadiens idyllische Gebirge, die Felsen Messeniens. Der Hirt ehrte den harmlosen Wanderer, der Häuber verschonte ihn edelmüthig. Da trat ich ein in Laconien — ein anderer Himmel lödette mir durch Aeander und Myrthenhaine; ich gelangte nach Mistra, dem alten Sparta. Mit altgriechischer Gastfreundlichkeit empfing mich der würdige Mauro, an den ich empfohlen war. Er führte mich überall ein. Ich lernte sie kennen, die Himmelstöchter des Landes, die Töchter der Leda und Helena. Nur Sonnen gingen mir in ihren schwarzen Augensternen auf; sie erleuchteten meinen Horizont; aber Keiner gelang es, mein nordisches Herz zu erwärmen. Hatte sich dann meine Seele voll gesaugt von griechischer Schönheit, von weiblicher Liebenswürdigkeit, dann streifte ich hinaus und schwelgte in den lorbeer-umgrünten Ruinen der Vorzeit. In solcher Stimmung schuf ich meine besten Gemälde. So ruhte ich einst im Dunkel der Cypressen und malte einen Mar-mortempel der Diana. Aufmerksam schaute ich in die großartigen Ueberreste: da erglänzte darinnen der Saum eines weißen Gewandes, eine Lichtgestalt trat hervor. Mein Herz schlug mächtig — das war das Ideal meiner Träume! Eine hohe, junonische Gestalt schaute hinaus in die Ferne, in die untergehende Sonne. Dunkle Augen hasteten begeistert auf dem Wunderschauspiel; das Abendroth verklärte das blasse seelenvolle Gesicht, welches schwarze Rinsgellöken umschatteten.

Im ersten Augenblicke dachte ich, die stolze Göttin sei wiedergekehrt und durchwandte die traurigen Spuren ihrer einstigen Herrlichkeit. Ich sah, wie sie sich nach einer Blume bückte — in demselben Augenblick fiel sie mit einem Schrei einer herbweilenden ältlichen Frau in die Arme. Schnell eilte ich hinzu. Der herrliche Arm blutete aus einer leichten Wunde. „Eine Schlan-

ge!“ rief  
nieder u  
Die schön  
der mit  
Stadt  
klärte d  
mein G  
Dankeba  
Vater,  
er mir f  
schöne  
unbefang  
flog dar  
der Lieb  
B  
an ihrer  
träumer  
ungekam  
rem Du  
Gewißhe  
I  
ihm frei  
Stirnfa  
te wilde  
Eisestäl  
Sohne  
die Han  
zu versu  
I  
stürzte  
bern um  
Nacht.  
ten die  
ward ein  
berisch.  
G  
will Cu  
knikte  
Herz gel  
des Gre  
gut mach  
D  
Greife  
vor zu  
und die  
und sch  
deten K

ge!“ rief die Begleiterin in Verzweiflung. In demselben Augenblick kniete ich nieder und sog das Blut aus der Wunde. Bald lehrte die Besinnung zurück. Die schöne Unbekannte schlug die Augen auf, und erschrak über den Dampf, der mit Entzücken ihr süßes Herzblut schlürfte. Wir eilten nun, sie in die Stadt zu geleiten. Ein mir bekannter Arzt wohnte in der Nähe; er erklärte die Wunde für den Biß einer unschädlichen Schlange; und ich segnete mein Geschick, das mir ohne Gefahr und Mühe die Bekanntschaft und die Dankbarkeit der schönen Zara zugewendet hatte. Ich geleitete sie zu ihrem Vater, einem finsternen, misstrauischen Griechen. Mit kühlen Worten dankte er mir für meinen Beistand, und fast mit Widerwillen hörte er, wie seine schöne Tochter mich freundlich einlud, sie zu besuchen. Ich ging — aber nicht unbefangen und freiheitsstolz wie früher: Zara's Blut kochte in meiner Brust, flog durch meine Pulse. Zum ersten Male fühlte ich das süße zauberische Weh der Liebe.

Widerrufen, wenn ich allein neben ihr saß im schattigen Kiock, das Haupt an ihrer Brust, wie sie mit der weißen Hand in meinen Hosen kändelte, das träumerische Götterantlitz über meine Stirn geneigt; da fühlte ich ein neues, ungerkanntes Wehmuthsgefühl, als sollte es mich mit Henkerssäufen von ihrem Busen reißen in Tod und Verdammniß. Ich dubdete es nicht länger — Gewißheit wollte ich haben, und sollte es mein Leben kosten.

Ich trat vor den alten Pacterio, fuhr Wilhelm fort, und gestand ihm frei meine Liebe, meine sehnlichsten Wünsche. Da zogen sich seine Stirnfalten drohender, unter seinen zusammengezogenen Augenbraunen flammte wilde Gluth; aber als ich ruhig seinen Blick aus hielt, sprach er mit Eiseskälte: Meine Tochter ist Braut, schon seit ihrer Geburt ist sie dem Sohne eines Smyrnaer Handelsfreundes verlobt; sie wird nur einem Griechen die Hand reichen. Hütet Euch, ferner eure Künste an der reinen Jungfrau zu versuchen, sonst — seine Hand fuhr unwillkürlich nach dem Dolche.

Da stand ich zerschmettert, mein Lebensglück war zertrümmert; ich stürzte hinaus in's Freie. Zwei Tage und zwei Nächte irrte ich in den Wäldern umher. Verzweiflung quälte mich am Tage, furchtbare Träume in der Nacht. Da lehrte ich zurück in des alten Mauro Haus. Mit Schrecken erblickten die Einwohner den Tödtgegläubten — ich war gräßlich entstellt. Da ward eine Einladung von Pacterio gebracht. Mein ganzes Wesen zitterte fieberisch. Ich eilte hin.

Strangbeugt wankte mir der Alte entgegen. Sie stirbt, flüsterte er, und will Euch noch einmal sehen. Ich trat vor ihr Bett. Da lag sie, eine geknickte Lilie, und lächelte mich wehmüthig an. Des Vaters Härte hatte ihr Herz gebrochen. Sie reichte mir ihre Hand. Da lösete sich der starre Schmerz des Greises. Verzeihe mir, Zara, rief er schluchzend; mein Engel, laß mich gut machen, was ich verschuldet — er sei dein.

Dies unverhoffte Glück belebte ihren schwächenden Blick. Ich sank dem Greise zu Füßen. Aber der Arzt drang auf meine Entfernung, um die Kranke vor zu heftiger Aufregung zu wahren. Wie Balsam hatte des Vaters Güte und die Hoffnung ihre Schmerzen gelindert. Die Krankheit wich allmählig, und schon nach vierzehn Tagen durfte ich meine Zara zum rebenbekleideten Kiock führen, wo wir nun, frei von Kummer und Furcht, uns der

Welt und unserer Liebe freuten. Erst in einem Jahre aber soll die Stola unsere Hände vor dem Altare verbinden. Und so benutzte ich die Zeit, Euch meine Theuren wiederzusehen, Euren Segen zu empfangen, und dann im schönen Hellas am Arme meiner Zara mein Leben zu genießen.“

So sprach Wilhelm, und als er geendet, wich die staunende Stille der Aufmerksamkeit den freudigsten Glückwünschen. Bis spät in die Nacht freute man sich des theuren Heimgekehrten, bis man beschloß, ihm Ruhe zu gönnen, und der Schlaf die glücklichen Augen deckte.

(Fortsetzung folgt.)

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

**Wien.** Man spricht davon, daß beim k. k. Hofopertheater ein Vensonsfonds freier werden soll, da bekanntlich diese Bühne unter Privatregie steht. Es sollen zwei hochstehende Kavaliere, welche als humane Förderer dieser Kunstanstalt von laugeher bekannt sind, jeder 20 000 Gulden S. M. zum Stammfond beizutragen sich bereits erklärt haben. Wenn Sr. Maj. der Kaiser den Vorschlag genehmigt, so werden Allerhöchstdieselben sich an die Spitze der Unterzeichner stellen, wogegen in der Folge das Kapital durch Abzüge von den Gagen, Gastspielhonoraren u. s. w. vermehrt werden würde. Für das Institut selbst wäre eine solche Einnahme eben so erleichternd, als für die Mitglieder wohlthätig. Gegenwärtig können Engagements nur mit enormer Sage abgeschlossen werden, da kein Mitglied seine Existenz für die Zukunft gesichert sieht, und mit Recht dahin trachten muß, sich schon durch den Ueberfluß des Erträgnisses weniger Jahre, das Alter sorgenfrei und unvorzusehende Unglücksfälle weniger drückend zu machen. — Herr Schmejer ist von der Administration engagirt worden, jedoch unter der Bedingung, daß Sr. Durchl. der Herzog von Braunschweig ihn sei-

nes Kontraktes entbinden wolle. Herr Schmejer soll zum Behufe der Erwirkung dieser Gnade sehr einflußreiche Empfehlungsschreiben an Sr. Durchlaucht mitgenommen haben.

**Stuttgart.** Hr. Seydelmann's Abgang von hiesiger Bühne, die ganz still und theilnahmlos heranrückte, wurde in diesen Tagen auf eine vehemente Weise beschleunigt. Der Termin war der erste Februar. Nun war aber seine Weigerung verschiedene Rollen zu spielen, die Ursache eines Wortwechsels mit dem Intendanten des Theaters, wobei Seydelmann sich sehr beleidigender Ausdrücke bedient haben soll, worauf ihm ein Dekret zugestellt wurde, das ihn nicht nur augenblicklich außer Thätigkeit setzte, sondern noch überdies ihm eröffnete, „daß er nie wieder der Ehre theilhaftig werden würde, diese Hofbühne zu betreten.“ Es ist unglücklich, welchen geringen Eindruck dieses Ereigniß auf das Publikum gemacht hat; nicht die kleinste Fraktion einer Partei regt sich, und selbst unsere Lokalblätter haben es bis jetzt dabei bewenden lassen, das Faktum mit dünnen Worten zu geben. Könnte man es glauben, daß das Publikum einen so ausgezeichneten Schauspielerspieler so würde ziehen lassen, wenn

er wirk  
zählen  
Mauern,  
gefüllt,  
guten Sp  
Beifall n  
mann's n  
gedacht.

Wa  
der Kunst  
jutant v  
eath von  
Theater  
schwunge  
des schau  
nichts gef  
gen zu e  
tionen, E  
tigste! I  
der Teuf  
hat alles  
sich gelass  
lien gebil  
vone und  
und grazi  
dient eine

W  
Fr. Tend  
— Dieser  
mehreren  
des gebild  
geringem  
es die Da  
Bühnenwe  
Witzseite  
Humor sin  
ner Litera  
Schillings  
sondern ei  
ner angebr  
streich entq  
klar in die  
Phantasie,

er wirklich zu dessen Lieblingen zu zählen wäre? Noch ist er in unsern Mauern, u. das Theater ist jeden Abend gefüllt, und man ergötzt sich an dem guten Spiel beliebter Künstler, klatscht Beifall wie sonst, und Herrn Seydelmann's wird dabei mit keiner Sylbe gedacht. (Korresp.)

Warschau. Unter der Leitung der kunstliebenden Herren General-Adjutant von Kautenstrauch und Staatsrath von Becktes erfreut sich unser Theater eines ganz besonderen Aufschwungs und steigert das Interesse des schaulustigen Publikums. Es wird nichts gespart, um allen Anforderungen zu entsprechen: Ballet, Dekorationen, Statisten, Alles auf das Prächtigste! Die Ausstattung zu „Robert der Teufel“ kostete 96,000 Rubel und hat alles bisher Gesehene weit hinter sich gelassen. Einige Polinnen, in Italien gebildet, machen in der Oper Furore und das Ballet, welches schöne und graziose Tänzerinnen zählt, verdient eine besondere Erwähnung.

### Literatur.

Wien. So eben erschienen bei Fr. Tendler Schillings „Reisperlen.“ — Dieser junge Autor hat schon seit mehreren Jahren die Aufmerksamkeit des gebildeten Lesepublikums in nicht geringem Grade erregt. Besonders war es die Damenwelt, für die, und die Bühnenwelt, gegen die er seine Wipfels warf, und so manche gewaltige Ganze brach. Witz, Satyre und Humor sind die drei Hauptgepräge seiner literarischen Produkte. August Schillings Witz ist kein gemachter, sondern ein geschaffener, der einziger angeborenen Heiterkeit jung und frisch entquillt; es ist ein Witz, der klar in die Augen springt, und eine Phantastie, die warm ans Herz dringt,

weil beide aus dem Leben kommen, und auf das Leben wirken. — Seinem Gemüthe fehlt es nicht an poetischer Wärme, noch an Tiefe; nicht selten schimmert ernste Behmuth durch den losen Scherz. — Ganz in dieser Produktionskraft sind Sch. Novellen gehalten. Die erste Piece, „der Alchymist“, welche sich uns als die Hauptnovelle darstellt, ist eine Charakterflizze ganz eigener Art, — sie zeichnet den weiblichen Mann, mit der zarten, schwächlichen Konstitution des Körpers und der Seele, kraftlos, unvermögend zu widerstehen, von den Wozgen des widrigen Schicksals umhergetrieben, menschenfeindlich, melancholisch, zuletzt das unstete, traurige Leben voll Zweifel und Kümmernisse im sichern Ruheport des Grabes endend. — In der That eine schwierige Aufgabe, welche der Verfasser mit Leichtigkeit und Gefühl löste. Azurafche Sprünge über große Zeiträume, und ein zu überreicher, beinahe phantastischer Schatz von Novellen-Coups, als: Räuber, Duell, Geister-Erscheinung, Klosters-Entführung u. s. w. sind die tabeleiswerthen Mängel dieser Novelle, welche übrigens in Konsequenz der Charaktere, Reiz der Bilder und anmuthiger Gewandtheit des Stils ihres Gleichen sucht. — Der Schwanz: „Das Zimmer eines Improvisators“, und der Roman ohne L: „Emmy“, ersterer im Vorse übergehen ansprechend, letzterer, mit bewunderungswürdiger Geduld u. Mühe ausgearbeitet, dann die beiden kleinen tragischen Novellen: „Nakur und Sutta“ und: „Antonio Negrino“, fanden wir schon in deutschen Blättern abgedruckt, bevor sie hier an einander gereiht wurden, und sie gehören zu dem besseren Sortiment der gewöhnlichen Journals-Novellen. — Die ganze Spende zeigt sich schon dem bescheidenen Titel nach, anspruchslos u. ein-

sach, ohne prunkende D e d i k a t i o n, ohne vielversprechende, oder etwa langweilig erörternde Vorrede, und ist vollkommen würdig des fleißigen Mitarbeiters am „österreichischen Zuschauer.“ — Umschlag und Papier sind höchst elegant; der Druck korrekt, der Stahlstich (von Mahlknecht) vortrefflich. (Zu haben bei Hartleben in Pesth.)

Dr. St.

Stuttgart. Schiller's bei Cotta erschienenen Album enthält bona mixta malis. Ungeachtet die Redaction vielen eingeschickten Schöfel nicht aufnahm, so gönnte sie doch: vielem Trivialen und Unbedeutenden sein Plätzchen, und ließ die zum Monumente Schiller's Beitragenden ihr Stellenpferdreiten. Bei so vielen Beiträgen fällt dem Leser unwillkürlich ein: Novita de ventis, de tauris narrat orator u. s. w. So konnte der Geistesfeher und Dichter Dr. Justinus Kern nicht unterlassen, auch in Schiller's Album seinen Gespensterglauben zu bekennen. — Ein schwäbischer Pfarrer theilt ein Gespräch zwischen einem Gastwirth und einem Fremden mit. Der Gastwirth fragt den Fremden, ob er weißen oder rothen Wein oder „Schiller“ befehle? Der Fremde begehrt „Schiller“, weil dieser ewig alt und neu sei.“ Welch ein schaaler schwäbischer Witz!

### Wignou-Zeitung.

Palermo. Zu den schon durch eine ausgezeichnete Fähigkeit im Rechnen bekannten vier italienischen Knaben, Namens Zuccara, Pugliesi, Bondolina und Mangiameli, hat sich nun noch ein fünfter, mit Namen Camillo la Rosa, von Catania gebürtig, gesellt, der gleich den andern durch seine unbegreifliche Fertigkeit, womit er die schwierigsten und verwickeltsten Rechnen-Exempel löst, die allgemeine Ver-

wunderung auf sich zieht. Merkwürdig ist es, daß in derselben Zeit auf einem so kleinen Erdtheile fünf solche Phänomene sich zeigen.

Dresden. Die alljährliche Christbescheerung der armen Kinder in dem festlich erleuchteten Saale des Gewandhauses zu Dresden fand diesmal am 22. Dezember statt; der König und die Königin, Prinz Johann und Gemahlin fanden sich bei diesem Kinderfeste ein, das mit Musik, Gesang und einer kurzen Anrede eines evangelischen Geistlichen beginnt. Die Königin hat bei der Armenanstalt 100 Thaler mit der Bestimmung niedergelegt, daß solche für 4 Kinder, welche sich durch Sittlichkeit und Kenntniß auszeichnen, nach ihrem Austritte aus der Armenschule in der Sparkasse angelegt, und jedem derselben bei der Ansfähigmachung 25 Thaler nebst den Zinsen ausbezahlt werden sollen.

Stockholm. Schweden hat nicht mehr als 28 Buchdruckereien, wovon 10 in Stockholm sind. Die meisten dieser Buchdruckereien sind alt und haben abgenützte Lettern. Da von allen Werken, und selbst von den Journalen nur wenige Exemplare gedruckt werden, so ist an mechanischen Pressen nicht zu denken. — In Dänemark kommt eine Buchdruckerei auf 27,000 Einwohner.

Bunte's aus Paris. Eine neue Idee, welche mit der Zeit vielleicht zu nützlichen Resultaten führen könnte, wird, wie ein französisches Departemental-Blatt, das Echo de Besone, meldet, nächstens ausgeführt werden. Es ist dies die Verwendung von Wahnstinnigen zu Ackerbauarbeiten. Eine große medico-agricole Anstalt wird jetzt in der Gemeinde von Cyrue, Arrondissement Figeac, errichtet, wo seit zwei Jahren bereits die Irren-Anstalt des Dr. Tissot besteht. Ein großer Antheil von Feldern, Wiesen und

Schölg,  
gemäßigt  
machen d  
ihrer Kü  
Nerzte s  
Kürzlich  
ken des  
ris eine  
Mann n  
Haus gel  
folglich  
zur Ges  
den sein,  
len sehr  
einemmal  
schon ehr  
den Rich  
Günsten  
zu dürfer  
Abbé De  
tre Dame  
einfache  
Präsident  
ehemalige  
ganze S  
bedeutend  
lich, die  
stattet w  
aber sein  
daß er gl  
ärmer als  
seinem L  
lung sein  
Verköstig  
wenn er  
me sich e  
Ueberschu  
daß er in  
schuldig  
denken, t  
gestanden  
so glaube  
verurtheil  
wiß, er h  
die er beg  
das Tribu  
so bürge

Gehölg, eine geräumige Wohnung, ein gemäßigtes Klima, eine gesunde Luft machen die Anstalt sehr geeignet zu ihrer künftigen Bestimmung. Geschickte Aerzte sollen dabei angestellt werden. — Kürzlich ereignete sich vor den Schranken des Justizpolizeitribunals zu Paris eine rührende Szene. Ein alter Mann war angeklagt, von Haus zu Haus gebettelt zu haben. Krank, und folglich unfähig zu arbeiten, würde er zur Gefängnisstrafe verurtheilt worden sein, da das Gesetz in solchen Fällen sehr streng ist. Da erschien mit einemmale ein, durch sein graues Haar schon ehrwürdiger, Priester, und bat, den Richtern einige Bemerkungen zu Gunsten jenes Unglücklichen vortragen zu dürfen. Der Geistliche war Herr Abbé Desgenettes, Pfarrer von notre Dame des Victoires; seine höchst einfache Rede war folgende: „Herr Präsident, dieser Greis ist ein alter ehemaliger Friedensrichter, der seine ganze Habe verloren hat, indem er bedeutende Summe hier und da auslieh, die ihm nachher nicht zurück erstattet wurden. Nun ist er sehr arm, aber seine christliche Liebe geht so weit, daß er glaubt, jene Anderen seien noch ärmer als er. Cinq Sous genügen zu seinem Lebensunterhalt, 6 zur Bezahlung seines Logis, und 5 für seine Verköstigung. Und nun sehen Sie, wenn er mehr als diese geringe Summe sich erbettelt, so vertheilt er den Ueberschuß an andere Arme. Ich weiß, daß er in den Augen des Gesetzes als schuldig dasteht; aber wenn Sie bedenken, daß sein Geiſt durch das ausgestandene Mißgeschick geschwächt ist, so glaube ich, werden Sie ihn nicht verurtheilen können. Seien Sie gewiß, er hat die Natur der Handlung, die er beging, nicht eingesehen. Wenn das Tribunal gegen ihn gütig verfährt, so bürgen Sie sich dafür, daß er künftig

nicht mehr in den Fall kommen wird, eine neue, ähnliche Anklage sich zuzuziehen.“ Der Herr Pfarrer wollte noch einige Gründe beifügen, aber gerührt unterbrach ihn der Gerichtshof, und befahl, den Angeklagten sogleich in Freiheit zu setzen. Es wird überflüssig sein zu bemerken, welcher tiefen Eindruck die liebevolle Dazwischenkunft des Geistlichen auf die Richter und das Publikum gemacht habe. — Ein junges Mädchen, dessen Verbindung mit ihrem Liebhaber von Seite der Eltern Hindernisse fand, hat sich den Tod gegeben, indem sie ein ganzes Litre Branntwein austrank. Auf ihrem Betste fand man einen Brief an den Geliebten, in den leidenschaftlichsten Ausdrücken u. mit ihrem Blute geschrieben. — Zum Besten der polnischen Flüchtlinge sollte am 26. Dezember eine Versteigerung von Handarbeiten und Kunstgegenständen, und am 30. ein großer Ball im Kasino Vaganini, zu 20 Frs. Entree für Herren, und 15 Frs. für Damen, Statt finden. Unter den Damen, die sich der Subscription unterziehen, sind die Fürstinnen Czartoryska und Belgiojoso, die Herzoginnen Decazes und Esclignac, Frau v. Armstrong, L'vingstone, Marquise Elizgo, Mad. Schaer, Marquise a. Narvarej und Quintana, Frau v. Guaita, Gräfin Grabowska u. a.

Buntes aus London. Vor Kurzem, erzählt der Globe nach einer Provinzialzeitung, starb in Leicester eine ältliche Frau, die es durch allmähliche Gewöhnung zu einer merkwürdigen Fähigkeit gebracht hatte, starke Arzneigaben zu vertragen. Vor ungefähr zwanzig Jahren wurde sie von einem Arzte behandelt, der ihr Calomel verschrieb, und da die gewöhnlichen Gaben nicht wirkten, nach und nach bis zu 10 Gran stieg. Weiter wagte er nicht zu gehen. Sie verschaffte

te sich nun selbst die Arznei und nahm immer größere Gaben, so daß sie nach und nach über 70 Gran in einem Tage nahm. Ihre Sucht nach Arzneien ging so weit, daß sie sich nicht mit Calomel begnügte und nebst dieser Arznei einmal sogar 60 Gran Jalappe verschluckte. Einmal nahm sie aus Versehen 110 Gran Brechweinstein, worauf sie sehr krank wurde, aber nach wenigen Tagen sich wieder erholte. Epsomfalz nahm sie in ungeheuren Gaben, kaufte es jedesmal pfundweise ein und trank die Auflösung davon aus großen Bechern. Sie gab in den letzten 10 Jahren ihres Lebens für Arzneien mehr als für Nahrungsmittel aus. Diese Angaben sind durch ärztliche Zeugnisse bewährt worden. — Die Königin von England hat zu ihrem Gebrauch die Insignien der 4 Orden, deren Großmeisterin sie ist, nämlich des St. Georgs (Hosenbands), des Bath's, St. Andrews und St. Vatrik-Ordens versetzt lassen. Sie sind mit kostbaren Steinen besetzt, und kamen für den Hosenbands-Orden allein auf 800 Pfd. Sterl. zu stehen.

### Lokal-Beitrag.

**Musik.** (Pesth.) Der blindgeborene J. W. Wedder, Klavierspieler und Söuling des Konservatoriums zu Amsterdam, ist hier angekommen und wird Donnerstag, den 11. Jan., ein Konzert im Redoutensaal geben. Viele Blätter des Auslandes loben die Virtuosität dieses Künstlers und es ist zu erwarten, daß auch hier, wie überall, von Seiten des kunstsinigen u. menschenfreundlichen Publikums, dem unverdient Unglücklichen freundliche und großmüthige Unterstützung zu Theil werden wird.

Dr. Louis Lacombe, ein ausgezeichnete Pianist aus Paris, der erst unlängst in Wien die schönsten Proben seines Kunsttalentes unter großem Beifalle ablegte, ist hier angekommen, und wird sich nächsten,

im Vereine mit seiner Schwester, einer trefflichen Sängerin, öffentlich hören lassen.

**Elementarereignisse u. Bitte um Nachsicht.** Der Winter teilt heuer in allen seinen Unannehmlichkeiten auf. Große Kälte, gewaltiger Schnee und unermessliches Wasser. Die Donau zwischen Ofen und Pesth schwoll mächtig an, man sagt höher als im Jahr 1830. In Pesth drang das Wasser durch die Kanäle in viele Keller und richtete großen Schaden, besonders in den unterirdischen Gredemagazinen an. In Ofen steht ein großer Theil der Kaiserstadt, Wasserstadt und des Neustifts unter Wasser. Die direkte Kommunikation zwischen Ofen u. Pesth war einige Tage ganz unterbrochen und nur mit Lebensgefahr ließen sich Einzelne von den Fischern auf sogenannten „Seeletränern“ über das Eis schleppen. Der Eisstoß stellte sich zwar schon in der Nacht vom 4. auf den 5. Januar, bot aber durchaus keine Sicherheit dar. Erst am 7. Morgens konnte er von der Menge passiert werden und heute, am 9., findet die Passage auf mehreren Punkten statt. — Man sieht noch großen Unannehmlichkeiten, die der Abzug des Eisstoßes bei dem hohen Wasserstande verursachen könnte, in banger Erwartung entgegen. — Wir müssen aber auch die geneigten Leser um Entschuldigung bitten, wenn, während dieser kurzen fatalen Zeit, die so hemmend auf unser Geschäft, das in Ofen und Pesth vertheilt ist, einwirkt, und in welcher auch noch die Posten so spät eintreffen, wir nicht ganz jene Schnelligkeit, Präzision und Korrektheit in unser Blatt bringen können, die wir zu leisten gewohnt sind. Wir werden die Nachsicht der Leser später durch vermehrten Eifer zu belohnen wissen. Red.

**Beichtigung.** In der letzten Nummer des vorigen Jahrgangs des Spiegels, Seite 818, Spalte 2, Zeile 3. ist zu lesen: Marius statt Marcus. — In Nr. 2. d. J., S. 10, Z. 25, ist zu lesen: haute volée statt Nante volée; einige andere minder bedeutende Fehler in dieser Nummer wird der geneigte Leser wohl selbst verbessern.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Bestellpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert in Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors) in C. Mikler und F. Tomala's Buchhandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

W  
hingen d  
sein Schw  
sich zurück  
füllte sei  
Verlust t  
den: da  
men. Da  
aber treu  
fes Sale  
für seine  
Ehre, S  
Lan  
Schaupla  
führte ih  
Im  
Er verlie  
keit, der  
rer, die  
geschaffen.  
und der  
ten wieder  
Herzlich  
Athen mi  
mäter mu